



ber Freigeist gegeben und die Mitglieder des Verbandes mühten gegen den eigenen Vorhau angeseht werden. Durch jene radikalen Aufreiter müsse dagegen der Verband in die Irre gehen, der Arbeiterinteressen zu vertreten. Dadurch nehme das Vertrauen zum Verbanne ab und der Gemeindevorstand werde freilich müsse die Sache sehr geschickt gemacht und nur wenige gut befähigte Mitglieder dürften in den Vorstand eingeschaltet werden, damit keine Indiskretionen vorkommen. In diesem Falle habe der Leiter seine Sprache, um seine Gedanken zu verbergen. — Zum Schluß sagt Erlesing:

Diese Darlegungen sind natürlich vertraulich, das heißt praktisch. Sie sollen auch nicht in Mitteilungen, freilich ist demnach es ist demnach bei ganz bestimmten Umständen dermaßen ein Wort und Generalisierungen leide ich gerne entgegen und werde sie gelegentlich in einem zweiten Bülletten verwenden. Für alle die internen Auseinandersetzungen aber sollte eigentlich ein Blatt, eine Monatschrift vorhanden sein, die nur ganz vertrauten Leuten zugänglich wäre hätten recht viele solcher Generalisierungen. —

Noch mehr solcher anmutigen Verweigungen hat der Gemeindevorstand Erlesing auf Lager? Nicht nötig! Der eine geht auch den weitestgehenden Bedürfnissen. Er kann sich die Arbeit sparen. Das die Gewerkschaften beschwindelt und öffentlich belogen und betrogen werden sollen, das ist wie schon eingangs gesagt, nichts Neues. Das aber auch die eigenen Gemeindevorstände von ihren Führern zum Narren gehalten werden und daß der Gemeinderat die Politik des „Diplomaten“ Erlesing gebilligt hat, muß die Gemeindevorstände veranlassen, die Grundlage ihrer Organisation zu prüfen und sich zu fragen, ob sie sich zu der umständlichen Parteiarbeit hingeben wollen, die ihnen zugeworfen wird.

Eine Organisation kann auf falschem Wege gehen; sie kann Niederlagen erleiden; sie kann innere Kräfte durchschütten müssen. Das alles ist berechtigt und wird schließlich überwinden. Werden aber die Mitglieder einer Organisation grundsätzlich und in jeder Weise von ihren eigenen Führern verachtet und verkauft, dann hat der Arbeiter, dem die Beschäftigung nicht fehlt, nur noch eine Antwort: Hin aus aus diesem Marasme!

## Engesgeschichte

Halle a. S., 13. Oktober 1906.

### Potaffium und Soda.

Im Jahre 1874 kam der Fürst Chlodwig zu Hohenlohe als Volschlager des Deutschen Reiches nach Paris. Als solcher hatte er die Aufgabe, die politischen Strömungen der dritten Republik genau zu beobachten und über sie nach der Heimat Bericht zu erstatten. Der Fürst wählte zu diesem Zwecke, wie es alle deutschen Volschlager vor ihm und nach ihm taten, seinen Umgang mit den reaktionären Kreisen und kam auf diese Weise auch mit Herrn Maxim Ducas in enge Bekanntschaft, auf den er sich an mindestens ein halb Dutzend Stellen seiner Denkwürdigkeiten als seinen Gewährsmann beruft. Die jüngste Geschichtsforschung kennt diesen Herrn Ducas als einen der schärfsten politischen Beobachter und journalistischen Geschichtsschreiber, als einen Eigenen, dem zu einem zweiten Minderhau nur die Harmlosigkeit und Unbegreiflichkeit fehle. Dieser Herr Ducas, der im Auftrage der Polizei ein selbständiges Werk über die Kommune verfaßt hat (auch von bürgerlicher Seite als ein gänzlich unbrauchbares und verlogenem Machwerk anerkannt wird), wird nun der Vertrauensmann des deutschen Volschlagers. Fürst Hohenlohe spürt die Ohren und den Westflügel, wenn dieses Drafel zu ihm spricht.

Herr Ducas aber seit seinen Ehregeiz darin, den dummen „Brüllern“ noch viel gründlicher als den französischen Bourgeois aus Paris zu führen. Das ist immerhin ein Zug von Patriotismus. Er unterzieht die Vertrauenswürdigkeit dieses Repräsentanten des deutschen „Volkvolkes“ den gewagtesten Befahrungsproben: aber, wenn sich auch die Balken beugen, so bleibt der deutsche Generalisierer doch unerhöchlicherweise in seinem Glauben an Maxim Ducas. — Unverständlich, das er — man sieht's nicht ohne Mühe — am Abend des 14. März 1880 in sein Tagebuch schreibt:

Ducas bezeichnet die Kommune und die ganze sozialistische Bewegung in dieser Zeit als eine Verleumdung, einen Zeitverschwendung, der sich durch Anwendung weiter verbreite. Ein Kommunist kam zu ihm und legte über seine Not und die Skatte, von der seine Frau hart mitgenommen werde, da sie kein warmes Kleid habe. Ducas gab ihm fünfzig Franken, damit er ihr ein Kleid kaufe. Darüber gerührt, machte der Kommunist ihm ein Geschenk. Es war eine kleine Wollschürze, in welcher eine Wollschürze von Potaffium und Soda enthalten war.

welche brennt, wenn Wasser darauf kommt. Das ist das Festungsmittel der Sozialisten. (Denkwürdigkeiten II, S. 293.)

Rum ist es richtig, daß Potaffium (Kalkum), sogar ohne der geheimnisvollen Mischung mit Soda zu bedürfen, brennt, wenn Wasser darauf kommt. Es entfaltet dann dieselbe schädigende Eigenschaft, die jeder an einem Streichholz studieren kann, wenn es mit der Reibfläche in Berührung gebracht wird. Der dankbare Kommunist hätte also seinem Wohlthäter ganz einfach eine Streichholzschachtel überreicht, und Herr Ducas hätte dann diese durch Vermittlung der deutschen Volschlager an das Germanische Museum in Nürnberg weiter schenken können, als das Mittel, mit welchem die Sozialisten die kapitalistische Gesellschaftsordnung zerstören wollen.

Da der Fürst zu Hohenlohe die allseitige Geschichte auch in seinen Volschlagerberichten eingehend, nach Berlin geschickt hat, weiß nur Gott und der Archivar, in welchem Sinne er hat; denn dem alten Wilhelm haben die Berichte seines Neffen, schätzenswerten und hellhörigen Gefandten außerordentlich imponiert. Auch läßt sich nichts Genaues darüber feststellen, was sich auf der Pariser Polizeipräfectur zutrug, als dort Herr Ducas das neue, das ihm gelungen war, brütham wiederzählte. Vielleicht ist dort ein alter Schreiber, der noch heute lachen muß, wenn er an die Geschichte denkt.

Fürst Hohenlohe, übrigens noch der „Liberaleren“ einer, war der Vorgänger des großen Verharb in der berufsmäßigen Sozialistenbekämpfung. Im Reichstag stellte er keinen Mann, ohne sich vor Potaffium und Soda zu fürchten. Das macht ihm Ehre! Aber uns Sozialdemokraten lehrte das keine Geschichtchen abemals, wie sich die hohen Herrschaften über das Wesen einer Bewegung informieren, in deren Bekämpfung sie ihre Lebensaufgabe erblicken. Statt sich auf die hohen Höfen zu setzen und sozialistische Literatur zu studieren, lassen sie sich von ihren Freileuten und journalistischen Kammerdienern die bloßfährigsten Anecdotes aufschreiben, und so kommt es, daß ihre Methode der Sozialistenbekämpfung — man kommt ja den Erfolg! — ganz auf der Höhe der genialen Potaffium- und Sodaerschicht steht.

### Patriotische Begeisterung und geistreiche Gesichter.

(Aus Hohenlohes „Denkwürdigkeiten“.)

Raffa, 9. Juli 1872. „Nach dem Esch fand ich auf uns iagte: „Meine Herren, es ist mir der ehrenvolle Auftrag zugefallen, den ersten Post auszubringen. Ich glaube mich nicht dieser Aufgabe untreu zu machen, als wenn ich Sie ermahne an ein Wort, das der Große Kurfürst im Jahre 1660 niedergeschrieben hat. Er sagte: „Sehnete, daß Du ein Demagoge bist.“ usw. usw. . . . und so fordere ich Sie auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Kaiser Wilhelm und das ganze kaiserliche Haus lebe hoch, hoch, hoch!“

Dann noch viele Worte. Allgemeine Besuffelung. München, 1. August 1872. Eben komme ich von dem Festessen im Oden. Döllinger hatte den Toast auf den König ausgebracht, Prinz Lubwig auf die Würtembergische Universitäten, Herzog Karl Theodor auf die deutschen Universitäten, beide wurden zu. Nachher allgemeine Besuffelung. München, 2. August 1872. Heute Festessen zu Ehren der Universität im Rathaus. . . . Abends sogenannte Kaffeezeit im Kurparktrab. Ich wurde sofort in die Bierhalle geleitet, wo ich dem unermüdlichen Prinzen Lubwig gegenüber vor einem großen Bierkrug zwischen Madame Bren und Madame Wiedenbus saß. . . . Um 3 Uhr hatte ich genug geistliche Gesichter gesehen, und ging, während ein Feuertanz abgebrannt wurde, unbemerkt nach Hause.

So ging es und geht so noch heute. Aber nicht jeder ist so „Schwarzblöcker!“ veranlagt, in der „Begeisterung“ eines treuen Volkes bloß Euphorik und Vohlschmerz zu sehen.

### Schuh der Majestät und jedes Preis.

In den Tagen, in denen durch einen beruhenen Kenner der Verhältnisse unsere herrschenden Gesellschaftsklassen in ihrer ganzen Unmenschlichkeit und Missethat vorgeführt werden, in einer Zeit, in der der alte Egoismus in der gewohnten monarchischen System ein vernünftiges Kritik ist, stellt sich natürlich die Staatsanwaltschaft veranlagt, mit hohem Eifer darüber zu machen, daß das monarchische Gefühl in der großen, bilden Unternehmungen erhalten bleibt. Nach der Logik eines Staatsanwaltes ist das nur dadurch möglich, daß der 95 mit einer Ehre anwandert wird. Ein Beispiel für diese staatsanwaltschaftliche Auffassung liefert ein Prozeß, der am Sonntage in Hamburg stattgefunden hat. Unter der Anklage der Majestätbeleidigung stand dort der verarmte Redakteur des Hamburgers Echo, Gustav Abersohn, vor der Strafkammer. Nach Annahme der Anklagebehörde soll

durchgehen mit dem Ansehen und Respekt: sie ist alt. So sieht Dich immer und hat von Anfang an Angst vor Dich gehabt, daß Du meine Ehre nicht verletzest. Es ist mir sehr lieb, so wie das Fräulein, wenn Du kommst. Das Fräulein, wenn ich gleich mit.“

„Du denkst auch“, sagte die Heiterheit, „ich hab auf Dich gepakt und hab sonst nirg um tun und kommen gleich wie ein Spitz, wenn man nur: Hierher kommst Du!“

„Wie ich's Dir schick“, sagte der Frig schon im Geben. „Du wirst dich nicht so über mich erheben, wenn ich nicht möge. Aber das Fräulein, das ist nun mein, das ist das Draufgeb, das wirst Du nicht im Stich lassen, wenn Dich's auch sollt reum.“

„De Heiterheit hielt sich noch immer am Zaun. „Ich komm schon nach“, sagte sie. „Denn das kammst Du gleich wollen, dich verabschieden, hast ich mich nicht, und loß mir nur laeten, wo ich selber ich das Fräulein tu, und nun gehst Du, und so ist's und nu ist's fertig.“

„Aber wunderlich! Wie der Frig an den Weiben war, und eben umbedinglich verschwinden wollte, da seht e wenig, sie war ihm noch hat ihm das Draufgeb abgenommen und den ganzen Kauf aufschlag. „Wie war, als sollte ein Ehren um ihren Hals werden, daß der Frig eben dieser Mann war, kann werden. Alles das was sie noch vorhin so hoch erhebt und dann so sich für Eigentum begreift, hatte, loß ihr plötzlich als eine Last auf dem Herzen, die ihm das Schlagen weihen wollte.“

Es war, als wäre sie auch einmal wieder ganz die alte Heiterheit geworden, die in jedem Manne einen Feind sah, gegen den sie nicht nur den Frig, sondern auch die Welt nicht gleich den Entschluß, mit dem Fräulein in die Welt zu gehen, ausgeführt hatte, ehe der Frig kommen konnte. Das fremde Haus, in das sie sollte, kam ihr wie ein Gefängnis vor. Sie wußte nicht mehr, ob sie den Frig lieb hatte oder ob er ihr umwider war. Sie sollte nun nicht mehr tun, was und wie ihr's einfiel: sie sollte tun, was und wie ein Mann es wollte; und das war's, daß der Frig eben dieser Mann war. Wenn er mußte sie es war nur 30 Beweile, was sie e an ihn emfaßte. Und doch hätte sie zugleich wie sorglos und schon sich ihr Leben nombe. Das Hauschen hätte sie doch lassen muß n, und die fremden Leute zu denen sie ging, sie machen wohnen, wo sie wollten, es waren eben doch nur Leute wie die Zukun-

der Beileidigung des Kaisers in einer kurzen Zukunftszeit des Hans. (S. in Nr. 126 vom 1. Juni d. J. enthalten sein, die die Schickmale: Pünktungen von Bäumen und Sträuchern, trug.

Der Angeklagte erklärte, er habe bei ihrer Aufnahme nicht entfernt daran gedacht, daß darin ein Staatsanwalt eine Beileidigung werden könnte, das es sich nur um eine überhäufte Verweigerung eines Kollegen handelte, die im Schlußfall untergeordnet sei. Herr Emil Ruge bestätigte diese Angaben.

Der sehr temperamentovolle Staatsanwalt Böhlander griff bei Begründung seiner Anklage zu persönlichen Verunglimpfungen des Angeklagten. Er sprach von einem schamlosen Herunterreißen einer aus Recht übergegangenen Handlung, von einer schamlosen Inzanie des Angeklagten, der in unväterlicher Weise dem Kaiser mit Schmutz benoten habe. Bei Ausweisung der Strafe müsse die Vorfahrt des Angeklagten wegen Majestätbeileidigung in Betracht gezogen werden. Da damals eine Kritik politischer Handlungen in Betracht kam, sei auf Stellungsaft erkannt worden. Jetzt handle es sich um ein gemeinsames Herunterreißen der Partei des Kaisers. Aus diesem Grunde beantrage er eine 3 bis 6 Monate Gefängnis.

Der Verteidiger Dr. Sate weist die Anträge des Staatsanwaltes energisch zurück und führte u. a. aus, daß ihm während seiner früheren Tätigkeit als Vertreter der Angeklagten, der kein Verbrecher oder Ruchlos sondern ein Ehrenmann sei, noch nicht bekannt geworden seien. Deshalb finde tollstolze Erregung? Die Note solle nur ein harmloser Scherz sein, weshalb der Angeklagte freigesprochen werden müsse.

Der Staatsanwalt suchte darauf seine Ausführungen abzumischen. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis; es unterstellte als wahr, daß der Vortrag auf der Redaktion sich so abspielte hat, wie geschildert. Da es sich nicht um einen politischen Artikel handle, sondern um eine Notiz, in die genau die Handlungsweise des Kaisers hineingebracht worden sei, könne nicht auf Stellungsaft erkannt werden. Weil aber aus der Notiz keine rohe Beschimpfung spreche und die Beileidigung keine bedeutende sei, habe das Gericht auf das zulässig geringste Strafmaß erkannt.

### Die Sozialdemokratische Braunschweig über die Thronfolge-Frage.

Am Sonntagsabend fand in Braunschweig eine große von unsern Genossen veranstaltete Volksversammlung statt, die zur Thronfolgefrage Stellung nahm. Nach einem Referat des Genossen Rechtsanwalt Dr. Jaizer, in dem der Konflikt zwischen dem weltlichen und hohenpäpstlichen Gottesgnadentum in die rechte Beleuchtung gesetzt wurde, nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an:

„In der Erwägung, daß der gegenwärtige Streit um die Thronfolge in Braunschweig weniger eine Frage des Rechts als eine politische Frage ist, und daß es nicht die Angelegenheit ist, die in Wahrheit um die angebliche monarchentreue der sog. „nationalen“ Parteien bestellt ist.

in der weiteren Erwägung, daß das braunschweigische Volk nicht das geringste Interesse daran hat, von einem Vorkämpfer — sei es nun der „antiquarische“ Herrzog, ein Hochschulprofessor oder ein sonstiger Vorkämpfer — den Interessen, sondern vielmehr die Angelegenheiten selbst zu ordnen und zu vertreten, fordert die am 13. Oktober im Hoflager taugende öffentliche Volksversammlung den Regierendenrat und die Landesparlamentierung auf,

von weiteren Verhandlungen mit dem Herzog Ernst August oder dem König von Preußen, sowie von dem Reich und dessen Regenten abzugehen und in unerschütterlichem Bunde auf dauernden Regierendenrat dadurch zu beiraten, daß der braunschweigische Staat durch eine Verfassungsänderung zu einem freien deutschen Staat erklärt wird, in welchem die Staatsgewalt durch eine auf Grund des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts gewählte Volksversammlung ausgeübt wird. In die in anzunehmen, daß der braunschweigische Landtag in der nächst kürzlich in Berlin dienenden Vertagung nicht nicht tun wird; es ist aber ganz zweckmäßig, wenn ihm einmal zu Gemüte geführt wird, wie die Mehrheit des braunschweigischen Volkes über den Streit um die Thronfolge denkt.

### Tippensticker in Freiheit.

Der Major Fischer vom Oberkommando der Schutztruppe ist am letzten Sonntage aus dem Untersuchungsgefängnis entlassen worden. Für den, der weiß, was die Dinge heute kosten, ist das weiter nicht verwunderlich. Viel eher möchte es Erstaunen erregen, daß der Ofizier, der von der Firma Tippensticker befreit worden sein sollte, noch zu einer Zeit im Gefängnis saß, als der indirekte Chef dieser Firma, der Landwirtschaftsminister v. Pöbbecke, im Fort von Rominten auf frische Fische ging. Aus einer so verschiedenen Behandlung des angeblich Bescholtenen und des

ich wieder in die Welt hinein hätte! Soll n kommen, wenn Du mich nicht mit Gewalt nicht hineintrustest. Seyenem hin ich frant worden, aber nicht an dem dummen Friggen und auch nicht von dem bißle kalten Wasser, sondern weil ich dich gemeint. Du kammst nicht leiden. Und wie ich nicht frant worden, so daß ich jetzt drüben in Amerika und nicht immer noch. Du haßt's auf mich. Aber Du weißt nicht, was ich mein, und was du brauchst's auch, keine nicht. „Gehung! Ich bin noch haben, und wenn Du mir haßt aufgeräumt, ach wie noch heut zum Swardent. Wenn Du mich aber nicht willst haben, so bleib ich ein Junggeißel; eine andere nehme ich nicht als Dich, und werd ich noch hundert Jahr.“

Wieder barg die Heiterheit ihre Weidheit in Jörn. „Aufgedum hat ich einmal nicht“, sagte sie. „Wie weiß, wer das ist gemacht. Und den ich nicht, weil ich ein Hausle habe, ich hab mir. Du's meinestwegen; tuß Du nicht, auch meinestwegen. Brauchst nicht zu denken, daß ich noch leben muß haben. Ich hab's nicht nötig. Ich kamm's noch selber ermachen.“

Der Frig hatte keine eigenen Gedanken bei dieser Rede der Heiterheit. Er brauche nur in seine eigene letzte Vergangenheit zurückzubilden, um zu wissen, wie er sie verstehen mußte. Er meinte: So ist's recht, wenn man die Frau von dem Frig sein; das macht den Respekt von ihrer Seite und die Lieb von seiner. „So daßst er, oder er sagte: „Du kammst Du gleich mit angehen bei mir, wenn Du willst. Ich kann wegen dem Friggen noch nicht viel mitmachen im Haus, und das Fräulein weiß ihrer Sorg kein End, wie sie's allein soll

angeleglichen Besuchers hätte man auf eine gewisse Rechtsungleichheit schließen können, wenn nicht der Besucher alsbald durch die Hattenstellung des Majors forgiert worden wäre. Der Scheitliche Tag meidet, das trotzdem gegen den unentwegten Redner einen ehrengerichtlichen Verfahren verfügt ist, weil er Handlungen vorgenommen habe, die mit seiner Stellung als Offizier nicht vereinbar seien.

Die Nachricht ist jedoch falsch. Denn da es in Preußen-Deutschland mit der Stellung eines Generals und Staatsministers vereinbar ist, dem Bischof für teures Geld Schilde Ware zu verkaufen, Monopole auf Staatsleistungen zu ergattern, diese Monopole in beständiger Weise auszunutzen und Millionen von Steuergebern in das jerrliche Schandgeschick der Frau Gemahlin hineinzugewahren, wird es wohl auch einem Offizier gestattet sein, ab und zu von so hochgestellten Beamten ein paar braune Tappan anzunehmen. Herr Fischer gehört sicher zu denen, die beim ganzen Kolonialhandel die schlechtesten Geschäfte machen: ihm kam nur zu, was zufällig unter den Tisch fiel. Er verlangte von der Sache nicht viel! Aber da er immerhin guten Willen zeigte, sollte man ihm doch wenigstens — zum Oberleutnant vorrücken. In Anerkennung seiner R — e n verbietet!

**Nur ein Deutscher.**

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Deutschen im Ausland bei ihren Verhandlungen und Konsultationen weniger leicht und minder energisch Sdntz finden als die Angehörigen anderer Nationen, zumal Engländer und Amerikaner. Handelt es sich um Kränkung Deutscher in Rußland, so verlangen vollends alle jene Hilfsmittel, die die internationale Diplomatie, wenn sie nur will zu ihrer Verfügung hat. Ein neues Beispiel für die Behandlung, die deutschen Untertanen ungestraft in Rußland widerfahren kann, erhielt der Vortwärts durch die Mitteilung eines zuverlässigen deutschen Genossen, der sich einige Monate in Warschau aufhielt. Seinen Darstellungen über den ihn betreffenden Fall entnehmen wir das Folgende:

Am Abend des 11. August zwischen 8 und 8 1/2 Uhr fuhr ich in einer Droschke nach Hause. In der Nähe des Eisenbahns Treas wurde der Kutscher von einer Patrouille (bestehend aus zwei russischen Infanteristen und einem hiesigen Polizisten) aufgefordert, zu halten. Nachdem der eine der Soldaten einige Worte in russischer Sprache an mich gerichtet hatte, die ich natürlich nicht verstand, winkte er mir, aus der Droschke auszusteigen. Ich tat dies auch und sagte im selben Moment in die linke Brusttasche, um meinen Paß zu zeigen, als ich auch schon zwei Schläge mit dem Gewehrkolben an die linke Seite des Kopfes erhielt. Gleich darauf noch einige Stöße in die Seite und in den Rücken. Ich rief zunächst in deutscher Sprache: „Ich bin ein Deutscher!“ und gleich darauf auf polnisch: „Niemecki“ (d. h. „Deutscher“). Viel mehr verstand ich noch nicht, und außerdem fiel mir im Moment auch gar nichts anderes ein. Zeit erst wurde mein Paß nachgesehen, worauf man mich weiterfahren ließ.

Ich kam nach einigen Minuten blutüberströmt zu Hause an und wurde von meinen Wirtsleuten hellhörig gemeldet und zu Bett gebracht. Am anderen Tage stellte sich Fieber ein, und es mußte der Arzt gerufen werden. Ich habe mehrere Wochen im Bett zugebracht und kann selbst heute noch nicht richtig arbeiten, da ich mitunter ganz plötzlich von den heftigsten Kopfschmerzen befallen werde. So daß ich auf Stunden hinaus unfähig bin, irgendwelche Arbeit zu verrichten. Nach Auslage des Arztes haben sich im Verlaufe meiner Krankheit mitunter ganz bedenkliche Symptome gezeigt, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß ich mir ein Koppleiden zugezogen habe, welches ich vielleicht überhaupt nicht mehr los werde.

Dies ist der Hergang, wie ich ihn erst schriftlich und dann mündlich dem hiesigen Konsulate mitgeteilt habe. Dort wurde mir aber erwidert, daß wohl schwer etwas zu machen sein werde, wenn ich nicht angeben könne, von welchem Regiment die Soldaten waren und welche Nummer der Polizist hatte! Außerdem könne man doch darum Rußland nicht den Krieg erklären; man werde aber sehen, was man machen könne.

Es verzieht sich nun von selbst, daß ich in dem Zustande, in dem ich mich befinde, an alles andere, nur nicht daran gedacht habe, Regiment und Nummer der Patrouille festzustellen. Außerdem ging die Sache viel schneller vor sich, als man erwarten kann, und zudem entfielen sich die drei nach vollbrachter „Heiligkeit“ so schnell wie möglich. Zeugen des Vorfalls konnte ich ebenfalls nicht ausfindig machen; denn wenn hier das Militär anfängt zu schlagen oder gar zu schie-

ßen — was heillosig gefagt jeden Tag passiert — so flüchtet alles so schnell es nur geht, weil die Hande blindlings drauf los schlägt und schreit, ob Männer, Frauen oder Kinder, das ist ihnen ganz gleich. ...

Ich vermag nun nicht einzusehen, daß ich mir jenen gemeinen Ueberfall so ohne weiteres ergehen lassen soll, zumal da doch die Konsulate an d e r r Länder in ähnlichen Fällen die russische Regierung so weit gebracht haben, daß sie dem Betroffenen w e n i g s t e n s ein angemessenes Schmerzensgeld zahlte. ...

Der Schreiber dieser Zeilen vergißt offenbar, daß nach allen bekannten deutschen Liebesbriefen „Väterchen“ allen Grund hat zu glauben, daß die b e u t i c h e Regierung ja doch nie aus der Felleisung, Bestrafung oder Züchtung eines lumpigen deutschen Staatsbürgers bei r u s s i s c h e n Regierung gegenüber eine Haupt- und Staatsaktion machen würde.

**Prinz Alexander zu Hohenzollern**, der die Verantwortung für die Verfechtung der Denkwürdigkeiten seines Vaters trägt, soll kürzlichlichen Wärtens auf sein Amt als Bezirkspräsident in Kolmar entbunden werden. Auch soll ein Disziplinarverfahren gegen ihn in Aussicht stehen.

**Interpretierungskunststücke der bürgerlichen Presse.** Die viel erörterte Ergräßung, Wilhelm II. habe eines Tages, als er mit dem früheren Bismard zusammen im Wagen fuhr, unmutig über Einwände seines erliten Beraters, den Wagen halten und die Reichstascher aussteigen lassen, ist halbamtlich für eine Fabel erklärt worden, während die **S a m b u r g e r** **R a c h r i c h t e n** betont haben, daß ihnen Fürst Bismard widerstandslos den Hergang so, wie man ihn geschildert, erzählt habe. Wie das **B. Z.** erzählt, ist der halbamtliche Widerruf auf den Kaiser selbst zurückzuführen. Das Zeugnis des Kaisers steht also hier Ergräßung des verstorbenen ersten Reichstaschers gegenüber. Das **B. Z.** glaubt, daß der Widerspruch zwischen beiden sich zwar als dahin aufklären läßt, daß Bismard eine Handlung des Kaisers mißverstehen, nämlich, daß er sie auf Empfindungen zurückgeführt hat, die er irrtümlich beim Kaiser voraussetzte.

Diese freilichigen Journalfisten hören in ihrem Unzufriedenbrange sogar die Fänge halten; sie erklären den interessantesten Vorgang, über den sich die widersprechenden Meinungen gegenüberstehen, auf Grund ihrer tiefen psychologischen Erkenntnis nur so aus dem Handgelenk heraus.

**Eine Kriegserklärung an Herrn Stubi.** Am gestrigen Sonntag wurde von allen Kanzeln der Erzdiözese **G r a e s e n** **P o l e n** ein Rundschreiben des Erzbischofs Erzbischof von Breslau, worin der Erzbischof energisch betont, daß nur der in der Mutter Sprache den Kindern erteilte Religionsunterricht erfolgreich und zweckmäßig sei.

So muß also Herr von Stubi erleben, daß ihm der katholische Klerus, der sich seiner ganz besondere Fürsorge erfreut, ihm den Fehdehandschuh hinwirft. Die Niederlage ist dem erzreaktionären Herrn nur zu gönnen.

**Zu Nürnberger Kravallprozesse** wurde am Sonnabend das Urteil gesprochen. Fünf Angeklagte wurden wegen Körperverletzung und Gefährdungstraten von einem Monat bis zu einem Jahre und sechs Monaten verurteilt. Die Frage auf Landfriedensbruch wurde von den Geschworenen verneint.

**Wieder ein Arbeitswilliger als Revolverheld.** In Stettin schon am Freitag der in Hofenarbeiter-Kreisen berühmte Streikbrecher Kemmann ohne Ursache den Hofenarbeiter Nibel, der dem Verbanne angehört. Nibel erhielt einen Schuß in die Brust; die Verletzung scheint nicht lebensgefährlich zu sein. Der Revolverheld befindet sich in Freiheit.

**Wieder ein militärisches Zuchthaus-Urteil.** Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung, Ungehorsams, Aufwandsverletzung und militärischen Unwunders verurteilte das Kriegsgericht der zweiten Marineinspektion zu Wilhelmshaven am Donnerstag zwei Matrosen zu je fünf Jahren und einem Tag Zuchthaus und den übrigen Rehrstrafen. Die beiden Verurteilten hatten auf der Heimkehr vom Schützenfest einen Zivilisten mißhandelt und waren dann über einen Obermaat, der sie zur Rede stellen wollte, hergefallen. So sind wieder einmal im Namen der heiligen Disziplin zwei Existenzen vernichtet worden. Es handelt sich bei der Märe, wie so oft in ähnlichen Fällen, um einen in der Truppen-

heit begangenen Mordtatschlag, zu dem die fürchterliche Strafe in gar keinem Verhältnis steht.

**Zusland.**

**Spanien. Regierungs-Brutalitäten.** Man hätte annehmen sollen, daß die Regierung einige Offiziere des Heeres, einige Marineoffiziere und ein paar Individuen der Bürgergarde zur Verantwortung ziehen würde, die sich beim letzten großen Streik in Nordspanien dadurch „herorgetan“ hatten, daß sie allzu brutal auf streikende Arbeiter einschlugen und einige von ihnen tödlich verletzten. Aber daran ist nicht zu denken.

Während man nicht einmal der Anlage gegen einen Sergeant der Bürgergarde hat, der sich während des Streiks so wichtig benahm, daß ihm das Volk den Titel „Menschliche Bestie“ beilegte, während alle Soldaten und Polizisten weiter frei umherlaufen dürfen, denen noch so barbarische Greuel an Streikenden nachgewiesen werden können, sind mehr als hundert unserer Parteigenossen in Anlage-Zustand verhaftet wegen Vergehen, die sie überhaupt nicht begangen haben! Viele von ihnen sitzen bereits in Untersuchungs-haft, und obwohl man ihnen von Rechts wegen den Grund ihrer Verhaftung mitteilen müßte, ist das bis heute noch immer nicht geschehen!

Die spanische Arbeiterpartei hat nun bei dieser Lage der Dinge beschlossen, an die Regierung das Verlangen zu stellen, der Arbeiterklasse Genugtuung zu geben für die von Polizisten und Soldaten an den Streikenden begangenen Schand-taten, die zum Teil an den entsetzlichen Greuel von Montjuich erinnern.

Der Parteivorstand der spanischen Sozialdemokratie wird der Regierung einen genauen Bericht über alle verübten Frevel unterbreiten. Auch eine große Anzahl von Gemeindeführern soll beigebracht werden. Wird die Regierung verstockt und unnachbar, so will die Partei alle sozialistischen, alle Arbeiter-Organisationen Spaniens auffordern, im ganzen Lande Protest-Veranstaltungen einzuberufen und von allen Mitteln Gebrauch zu machen, die geeignet erscheinen, die Regierung zu zwingen, der schwer verletzten Arbeiterklasse Genugtuung zu geben; denn die Arbeiterklasse Spaniens ist beleidigt, ist brutalisiert in dem beim Streik von Bilbao geschlagenen, verurteilten, gestrieten Kameraden, in den jetzt eingekerkerten Genossen.

Sollte die spanische Regierung dem Drängen des Proletariats nicht weichen, so beschließt die spanische Arbeiterpartei, die Solidarität der internationalen Sozialdemokratie anzurufen: Sie will dann den eingehenden Bericht über jene Schandtaten an das Internationale Sozialistische Bureau in Brüssel senden und alle dem Bureau angeschlossenen Parteien erziehen, sich dem Proteste der spanischen Genossen anzuschließen.

Es ist das erstemal, daß die spanische Sozialdemokratie die internationale Solidarität anrufen will, was es gilt, einen Kampf gegen die Regierung zu führen. Aber wie liegen die Dinge jetzt in Spanien? Eine große Zahl unserer Genossen sitzt im Gefängnis wegen simpler Verbrechen, andere wegen des „Verbrechens“, Mitglieder der sozialdemokratischen Partei oder einer Gemerkschaft zu sein! Und die Brutalität, mit der den Arbeitern gegenüber verfahren wird, hat beim letzten Streik ihren Höhepunkt erreicht. Wir sehen in alledem die bestimmte Absicht der spanischen Regierung: Den Arbeiter-Organisationen und der sozialistischen Propaganda den Todesstoß zu versetzen. Doch trotz all ihrer Anstrengungen wird die Regierung und die Kapitalistenklasse damit kein Glück haben. Die spanische Arbeiterpartei ist fest entschlossen, ihr letztes daran zu geben, jene Vorläge zunichte zu machen.

**Zur Revolution in Rußland.**

Der erste Monat der Feldkriegsgerichte. Am 6. September wurde das provisorische Gesetz über die Feldkriegsgerichte publiziert. Die Strafen hat nun verurteilt, die während des ersten Monats der Tätigkeit der Feldkriegsgerichte — nämlich vom 6. September bis zum 6. Oktober — von ihnen ums Leben Gebrachten zusammenzuzählen. Die Mitteilungen der Telegraphen-Agenturen über die Hinrichtungen sind aber kurz und unvollständig. Bisweilen wird mitgeteilt, es seien an dem und dem Orte so und so viele Menschen vom Feldkriegsgericht zum Tode verurteilt, ohne daß über das Verbrechen oder die Errichtung des Feldkriegsgerichtes irgend etwas

**Mussbaum's 90 Pf. Woche.**

**REFORM**  
Waschpulver gibt blendend weiße, völlig geruchlose Wäsche bei grosser Zeit- und Arbeitsersparnis.  
**„Waschpulver Reform“**  
überall käuflich.  
Waschpulver „Reform“, G. m. b. H., Mülheim, Rhein.  
**Aufsichts-Postkarten** Die **Waldschmiede**.

**Leder-Pantoffeln, Holzschuhe, Filz-Schuhe, Pantoffeln, Kolz-Pantoffeln**  
aus gesundem Holz u. gutem Leder empfiehlt als soliden Breiten  
**Fr. Fricke,** Mansfelderstrasse 47.  
en gros. en detail.

**Berein f. naturg. Gesundheitspflege, Zeit.**  
Mittwoch, den 17. Oktober abends 8 1/2 Uhr (Steinbänk)  
**Grosser Herren-Vortrag über: Frauenleiden u. Männersünden.**  
Gehalten von Herrn G. H. Zschommer, Leipzig.  
Sonnabend, den 20. Oktober 1906 in der Steinbänk  
**Herbst-Vergnügen.**  
Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der Vorstand.

Morgen Dienstag **Schlafest.** **Städ- und Familienwäsche** zum Waschen u. Wägen wird angenommen **Schiffstraße 4, part.**  
Gr. Gosenstrasse 39. **Es wird im Freien getrocknet.**

bekannt geworden wäre. Häufig werden die Hinrichtungen gar nicht bekannt gemacht. Dennoch zählte die Strafa 160 im Laufe eines Monats Hingerichtete zusammen. Diese Zahl steht weit hinter der Wirklichkeit zurück. Über 160 Hinrichtungen liegen Nachrichten vor. Schon diese zu niedrig bemessene Zahl ist grauenerregend. . . .

**Zukunftsmorbe.** Die Russische Korrespondenz erhielt nachfolgendes Telegramm:  
Warschau, den 18. Oktober.  
Es gelang mir, Kenntnis zu erlangen von nachstehender Airtularverfügung:  
Höchst konfidentie!! Kriegsministerium, Hauptmilitär-Geheimsverwaltung.

2. Mitteilung.  
29. August 1906 Nr. 837 St. Petersburg.  
An den Oberkommandierenden des Warschauer Militärbezirks.  
Beim persönlichen Vortrage des Kriegsministers vor dem Kaiser am 28. August hat Seine Majestät befohlen, allen Kommandierenden kundzugeben, daß er die unbedingte Anweisung des neuen Geleges über die Feldgerichte, welches im Regierungsanweise Nr. 190 und fast gegenüber allen Reg. 186 und 187 veröffentlicht ist, fordert gegenüber allen Verordnen, welche in diesem Gelege genannt sind, Kommandierende und Generalgouverneure, die sich Abweichungen von diesem kaiserlichen Befehl erlauben, werden dafür persönlich vor Seiner kaiserlichen Majestät verantwortlich sein. Kommandierende müssen dafür sorgen, daß in diesen Sachen

keine Depeschen mit Begründungs-Gesuchen an den Kaiser gerichtet werden. Von diesem kaiserlichen Befehl habe ich die Ehre, Eure Excellenz in Kenntnis zu setzen.  
In Ergänzung der d. H. Depesche des Kriegsministers Nr. 820.  
Unterzeichnet: Chef der Hauptmilitärgerichts-Verwaltung  
Generalleutnant Pawlow.  
Kontrafigniert: Abteilungschef Oberst Joomitoff.  
Kopie unterzeichnet: Adjutant des Warschauer Generalstabes.  
Kapitän (Name unleserlich).  
Kontrafigniert: Stabschef des Warschauer Generalgouverneurs Rittmeister Baron (Unterschrift unleserlich).  
Verantwortlicher Redakteur: **Ed. Thiele** in Halle

# Zentralverband der Maurer Deutschlands

Zweigverein Halle a. S.

Mittwoch den 17. Oktober abends 6 Uhr im Konzerthaus, Karlstraße  
**ausserordentliche Generalversammlung.**

Tagesordnung:  
1. Die kulturelle Bedeutung der Verkürzung der Arbeitszeit. 2. Die auf große Ausperrungen gerichteten Pläne der Anternehmerverbände. Referent: Gauleiter **Karl Hiddesen-Brünen**. 3. Verschiedenes.

In Anbetracht des reichhaltigen und wichtigen Themas ist es notwendig, daß ein jeder Kollege anwesend sein muß. Da die Versammlung gleich nach Beendigung der Arbeit stattfindet, ist jedem Gelegenheit geboten, die- selbe besuchen zu können. Kollegen! Niemand darf fehlen, sonst für einen Dummkopf.

Die einstündige Mittagspause ist streng durchzuführen.  
Der Vorstand.



**Neu eröffnet**  
Landsbergerstr. 10  
Reilsstrasse 111.  
**F. H. Krause.**

## Merseburg.

Mittwoch den 17. Oktober abends 8 1/2 Uhr in der „Junkenburg“  
**öffentliche Volks-Versammlung.**

Tagesordnung:  
1. Die Gewerkschaften und das heutige Steuer- gierungssystem. Referent: Gen. A. Thiele, Halle.  
2. Freie Diskussion.  
Jedermann hat Zutritt. Das Gewerkschaftskartell.

## Konsumverein zu Teuchern

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung.  
Sonntag den 21. Oktober er. nachm. 2 1/2 Uhr  
**ordentl. General-Versammlung.**

im Gasthof zum grünen Baum in Teuchern.  
Tagesordnung:  
1. Bericht über das 3. Quartal 1906.  
2. Wahl eines Vorstandsmitglied (Kontrollleur) nach § 4 des Statuts.  
3. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern nach §§ 15 und 16 des Statuts.  
4. Bericht und Beschluß über die am 20. September er. stattgefundene Sonderkonvention.  
5. Geschäftliches.  
Teuchern, den 7. Oktober 1906.  
Der Aufsichtsrat des Konsumvereins zu Teuchern. E. G. m. b. H.  
E. Gröbe, Vorsitzender.

## Lampen



Küchenlampen	78 bis	18	Stk.
Werkstattlampen	1.35	95	Stk.
Nachtlampen	75 bis	28	Stk.
Tischlampen	2.75 bis	95	Stk.
Hängelampen	komplett	2.05	Stk.
Armlampen	88 bis	48	Stk.
Ampeln	3.75 bis	2.05	Stk.
Glühstrümpfe	22 bis	8	Stk.
Glühstrümpfe	prima	28	Stk.
Glühstrümpfe	Auer	38	Stk.
Selbstzünder	68	38	Stk.
Gaszylinder	prim. Qual.	75	Stk.
	Dob.		

Kamburger Engros-Lager  
**Leopold Nussbaum**  
G. m. b. S.

Radikal-  
**Hühneraugen- mittel**  
sicher wirkend.  
Nur echt bei:  
**Max Rädler,**  
Frogerie, Marktstraße 10.

Schlosser auf Eisenkonstruk- tionen u. Maschinen- bau finden sofort dauernde u. lohnende Beschäftigung.  
Maschinenfabrik Witt,  
äußere Delitzschstraße 10.

**Weissensfels**  
Zumpfen, Knochen, altes Eisen u. alle Metallarbeit und auch hohe Preise! Karl Kamprath, Am Stufen 11.

**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
Direktion: M. Richards.  
Dienstag den 16. Oktober 1906:  
32. Abonnement-Vorstellung, 4. Viertel.  
Umtauschkarten gültig.  
**Die Schützenliefel.**  
Odyrette in 3 Akten  
von Leo Stein und Karl Lindau.  
Musik von Edmund Eüler.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

Mittwoch den 17. Oktober 1906:  
33. Abonnement-Vorstellung, 1. Viertel.  
Umtauschkarten gültig.  
3. Vorstellung  
im Deutschen Lustspiel-Theater:  
**Die deutschen Kleinwüchler.**  
Auffspiel in 5 Akten  
von August von Rogebue.

**Apollo-Theater**  
Direktion: Gustav Poller.  
Gastspiel des  
„Berliner Thalia-Ensembles“.  
Direktion: Hermann Schmelzer.  
**Bis früh um Fünf!**  
Ehemalig in 3 Akten u. Kraus u. Schaefer. Spielt von **Paul Lincke.**  
Riesen-  
Lach-  
Erfolg.

**Theater lebender Photographien**  
Grosse Ulrichstr. 20.  
Diese Woche  
besonders ausgewähltes Programm.

**Max Morgner,**  
Buch- und Papierhandlung,  
Buchbinderei, Buch-Vergolde-  
Anstalt,  
Halle a. S., Adolphstraße 21,  
Ecke Trinitätsstraße  
empfiehlt sich höchlichst bei Bedarf.

**Erfurter Blumenkohl.**  
Dienstags nachmal  
ganz billiger Blumenkohltag.  
**Ernst Hoffmann aus Erfurt,**  
Stand am Markt, gegenüber d. Firma  
Richard Elze.

**Billige Kaufgelegenheit!**  
Praktisch, Plüschsafa, 2 Sessel,  
Tisch, 6 Rohkühle, gr. Spiegel,  
Vertikow mit Spiegel, Weider-  
schrank u. Nähmaschine, fast neu,  
sehr billig, sofort zu verkaufen  
Geisestraße 21. H.

**Schlosser- u. Monteur-  
Bekleidung.**  
Preise ohne Konkurrenz!



Blau Jacke oder Hose	1.85
Blau Jacke oder Hose	1.50
Faschecht	
Blau Jacke oder Hose	1.80
waschecht	
Blau Jacke oder Hose	2.25
halbleinen	
Blau Jacke oder Hose	2.25
Drell II	
Blau Jacke oder Hose	2.25
Barchent	
Blau Jacke oder Hose	2.70
Pilot	
Blau Jacke oder Hose	3.00
dopp. Pilot	

Gestreifte Neuleder-Hosen.  
2, 2.50, 3, 3.50, 4, 4.50, 5 H.  
Barchent-Hemden, Kittel etc.  
Julius

**Hammerschlag,**  
Gr. Ulrichstr. 20,  
neben der Alten Promenade.  
Versand über ganz Deutschland.

**40 bis 50 tücht. Erdarbeiter**  
werden zum Bahnhofsbumbo gesucht,  
32 bis 33 St. Stundenlohn.  
**Rehmsdorf b. Zeitz, Baummeister.**

**Die Hämorrhoiden.**  
Ihr Wesen und ihre Heilung.  
Preis 25 Hfr.  
Su beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung.**

**Todes-Anzeige.**  
Am Sonntag abends 7 1/2 Uhr  
starb nach langem Leiden mein  
herzensguter Mann, unser treu-  
jüngender Vater, Bruder, Schwieger-  
und Großvater, der Schuhmacher  
**Reinhold Perner,**  
von seiner Familie innigst be-  
trauert.  
Um dieses Beileid bittet  
**Im Namen d. Hinterbliebenen:**  
Henriette Perner.  
Die Beerdigung findet Dienstag  
nachmittags 5 Uhr von Zeitziger-  
straße 46 aus statt.

Süssmilch's  
**Walhalla-Theater**

Ab 17. Oktober:  
**Vollständig neues**  
erstklassiges Künstlerpersonal.  
Preise der Plätze wie bekannt. Vorverkaufsstellen durch Plakate kenntlich.  
Mittwoch nachmittag 4-6 Uhr Kinematographische Kinde vorstellung  
mit belehrendem u. unterhaltendem Programm. Nur ein Eintrittspreis.  
Kinder auf allen Plätzen 10 Pfg. Erwachsene 20 Pfg.  
Sonntag vorm. 11 1/2-1 1/2 Uhr: Frühkonzert - Frei-Konzert.  
Sonntag nachm. 4 Uhr: Familien-Extra-Vorstellung.  
Georg Süssmilch, Direktor und Eigentümer.

Für  
**Schuhwarenhändler**  
empfehle ich großes Lager in  
**Filzschuhen u.  
Pantoffeln**  
zu außerordentlich billigen  
Engrospreisen.  
**H. Elkan,**  
Kaufhaus Halle a. S.,  
Leipzigstraße 27.

**Apelt's**  
gem. Haushalt-Kaffee  
reinschmeckender Bohnenkaffee  
mit feinsten Surrogat-Zusätzen  
1 Pfd. 60 Pfg.  
Kaffee-Grossrösterei  
**Alfr. Apelt,**  
Leipzigstr. 8.

**M. S. Fischer,**  
Tapezierer u. Dekorateur  
wohnt jetzt  
**Nicolaistraße 6,**  
Hof links, 1 Treppe (Hindelhans)  
**Tüchtige Erdarbeiter**  
werden eingestellt am  
— Kanalbaubetriebplatz. —

Das meiste Geld  
zahlt stets für  
ganze Nachlasse von Möbeln,  
Wägen, Kontor- u. Restaurations-Ein-  
richtungen, sowie Geldsäcke, Pianinos  
u. s. w.  
**Friedrich Peileke,**  
Telephon 2450.  
Kaufe auch stets ganze Lager  
neuer Möbel.







Niederlage erlitten. Unsere Genossen waren die lachenden Dritten.

Sie luden nämlich die Anwesenden ein, mit ihnen zu kommen, um den Bandwurm, pardon Vortrag des Herrn Professore...

Doch konnte sich Genosse Hille nicht verneinen, dem Referenten die bittere Wahrheit zu sagen, es wäre für ihn und die Versammlung besser gemein, wenn er zu Hause geblieben wäre.

Wittenberg, 13. Oktober. (Sig. Ver.) Handwerk- oder Fabrikbetrieb? Die moderne Streitfrage beschäftigt am 9. Oktober das hiesige Schöffengericht...

Erfahrungswort, 14. Oktober. (Sig. Ver.) Der Straftat in der Schlagschiff. Nachdem Herr Dietrich sein Wort nicht eingelöst, seine schriftliche Vernehmung nicht anerkannt hat...

Geschäfts, 13. Oktober. (Sig. Ver.) Wegen falscher Fiktulation verurteilt das hiesige Schöffengericht am 10. Juli den Bahnarzt Friedrich Kaiser zu 100 Mk. Geldstrafe...

Siebenbrunn, 13. Oktober. Die Errichtung einer obskularischen tauchärztlichen Fortbildungsschule beschäftigt der hiesige Magistrat einmütig.

Parteinachrichten. Ueber die Kräfte der Humanität, der einzigen großen frangiblen fortgeschrittenen Tageszeitung...

dann mit politischen Fragen und räumte das internationale Bureaustatut, welches in Zukunft die Kriege bereiten werde.

Gewerkschaftliches.

Zur Buchdruckerbewegung. In einer von 8000 Gehilfen besetzten Versammlung wurde gestern, Sonntag, in Berlin eine Resolution über die einmütig angenommen, die die Tarifabschwächungen aussetzt...

Polizeiliches und Gerichtliches.

Der geachtete Polizist. Unter dieser Solgmarke brachte die Elberfelder freie Presse in ihrer Nr. 134 einen Bericht, in dem gesagt wurde, daß ein Polizist bei einem Auftrage einen jungen Mann überfahre, aber von diesem ebenfalls eine Ohrspeiche erhielt...

Sodann wurde die Sache des geohrfeigten Polizisten verhandelt. Der Verteidiger wies darauf hin, daß die Anklage eines Polizeibeamten in dem Prozesse gegen den Schläger genau so laute, wie die Darstellung in dem inframinierten Artikel...

Der Elberfelder Wahrschreyproceß ist nun glücklich zu Ende. Am 19. Februar sprach die Strafkammer den Genossen Ullrich von der Anklage wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten frei...

Aus dem Reich.

Berlin. Zusammengebrochenes Gerüst. In Wilmesdorf brach auf einem Neubau das Gerüst zusammen. Eine Anzahl Mauerer wurden zum Teil schwer verletzt.

Dortmund. Unglück auf der Spruffta. Auf Becke Borussia lösten sich auf einem Schachte beim Ausmauern Schachtlinge durch hereinbrechendes Gestein.

Wien. Ein von der Straßenbahn überfahren wurde eine Frau mit ihrem Kinde. Das Kind war sofort tot die Frau ist schwer verletzt.

Regenrad. Eine Ortschaft in Flammen. Die Ortschaft Viebengrün steht in Flammen. In fünf Gebäuden sind bereits vernichtet.

Freising (Bayern). Beim Wülfen erschossen wurden bei Freising zwei Brüder Namens Solingner.

Soziales.

Den Achtstundentag eingeführt hat die Fabrik von G. Leig in Wehr bei unermüdeten Anstrengungen. Allerdings ist die Arbeitszeitverfürung im Gemerkschafts mit den Arbeitern vorerst nur auf ein Jahr probeweise eingeführt, wie

aber derartige Proben in anderen Betrieben ausgefallen sind, wird wohl eine ständige Einrichtung daraus werden.

Vermischtes.

\* Jugentleistungen. Auf der Strecke Gubran-Glogau entliehe imolge Schienenbruch ein Verjüngung. Verletzt wurde niemand. Bei Zimenau entliehe ein gemischter Zug. Zwei Verjüngung wurden verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

Buchdrucker. Natürlich würde auch ein Gegenartikel im Volksblatt Aufnahme finden.

Silfeprediger Senze. Mit Namensunterschrift fordern Sie uns in einem Eingangs des Gen. Anz. auf, uns sorgsamere Gewährleute zu holen...

Letzte Nachrichten.

Zu Zeitalter der Denkmals. Bei herlichem Wetter fand heute die Einweihung des Denkmals statt, das zum Gedächtnis der am 14. Oktober 1806 in der Schlacht bei Jena Gefallenen auf dem Friedhof in Wierzien-Helligen errichtet worden ist.

Nach der Weiberde des Ortsparthes ergiebt General-Feldmarschall Graf Caseler als Vertreter des Kaisers das Wort, um zunächst einen Rückblick auf die Ereignisse der Schlacht von 1806 zu geben.

Quittung.

Zeig. Zur Unterfertigung der erwünschten Genossen waren am hiesigen Ort 39 Viten ausgegeben. Die Vite Nr. 34 ist trotz wiederholter Mahnung immer noch nicht eingegangen.

Das ist zwar eine ganz biblische Summe. Es hätte aber noch mehr Geld einkommen können, wenn die Genossen die ihre Viten entweder leer oder mit den selbstbestimmten Beitrag abgeben, sich ein wenig Mühe mit dem Sammeln gegeben hätten.

Quittung des General-Agitations-Komitee für den Regierungsbezirk Merseburg. Durch Genossen A. Leopold 500 Mark Jahresbeitrag des Wahlkreises Zeig (Wiesfeld-Naumburg) erhalten.

Für Parteizwecke: Durch Brand 1.50 Mk. erhalten. G. Labert.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Thiele in Halle.

bewährteste Nahrung für Kufeke's Kinder mehls gesunde u. magen-darmkränke Kinder.

Wuppelle Rabattmarken oder 10 bis Dienstag abend auf Schuwaren, Trikotagen, Normalwäsche und Unterzeuge. Der ganz immense Andrang in meinem Kaufhaus, beweist die Beliebtheit unserer Ausnahmestage. H. Elkan, Leipzigerstrasse 87. Zum Verkauf kommen nur erprobte Qualitäten, wodurch wir uns stets neue Kunden erwerben.